



**"Libertas" –
die Stadtfahne
von Dubrovnik.
Foto:
R. Brunner**

Geschminkte Klaustrophobie

Perspektive- und Hoffnungslosigkeit in Dubrovnik, der Perle des Mittelmeeres

*"Diejenigen, die das Paradies
auf Erden suchen, sollen nach
Dubrovnik kommen."*

Bernhard Shaw

Die kroatische Küstenstadt Dubrovnik, einst exklusivstes Ferienziel im Dreiländereck von Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Montenegro und als "Perle des Mittelmeeres" bekannt, taumelt seit 1991 zwischen Tourismus und Krieg hin und her. Ein Stimmungsbild aus einer Touristenstadt ohne Tourismus.

Goran Vezic und Roland Brunner*

Die Stadtfahne Dubrovniks mit dem Schriftzug "Libertas" flattert in der frischen Meerbrise. Dubrovnik ist frei – frei von der Besetzung durch serbische und montenegrinische Truppen, frei aber auch von den alljährlichen Tourismus-Invasionen. Vorbei die Zeiten, als die pulsierende Stadt vom Geld der vielen BesucherInnen lebte.

Zusammenbruch der Tourismusindustrie

Dubrovnik, vorher zentral gelegene Küstenstadt, eine Flugstunde von Zagreb oder Belgrad entfernt, mit der

Bahn oder dem Auto in sechs bis acht Stunden zu erreichen, rückte durch den Krieg in weite Ferne. Dubrovnik ist heute nur noch über die lange dalmatinische Küstenstrasse von Norden her oder mit zwei täglichen Flügen ab Zagreb und zweimal wöchentlich von Rom her erreichbar. Der direkt an der gesperrten Grenze zu Montenegro liegende Flughafen von *Cilipi* gerät ab und zu ins Granatfeuer bosnisch-serbischer Positionen und bleibt tagelang gesperrt.

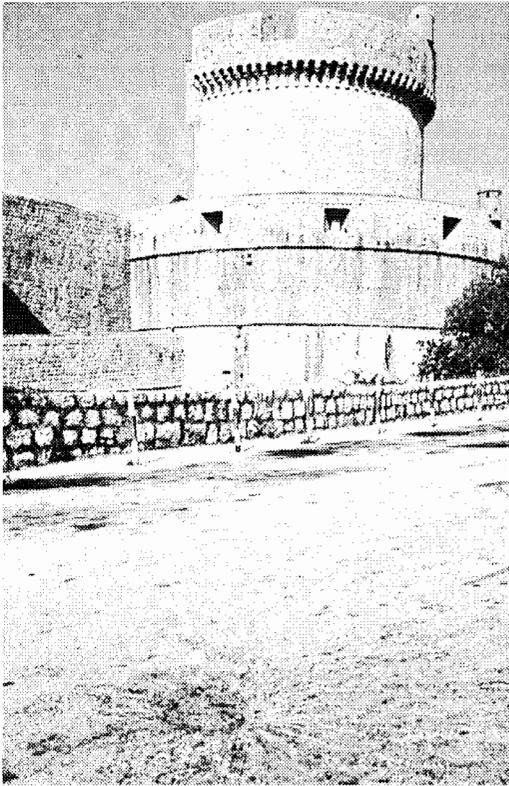
1990 strömten über 750'000 TouristInnen nach Dubrovnik. Die 77 Hotels zählten fünf Millionen Übernachtungen und 450 Millionen Franken, neunzig Prozent des Einkommens der Stadt, wurden im Tourismus erwirtschaftet. Dubrovnik und die vorgelagerten Inseln galten als Hochburg des Sommerreisenummels. Der Flughafen fertigte den Sommer über täglich Dutzende von Charter- und Linienflügen mit sonnenhungrigen und Kulturbeflissenen aus aller Welt ab. Jeden Tag nahmen 5000 Menschen das kleine Fährboot nach *Lokrum*, der Badeinsel vor Dubrovnik. Heute liegt die Saisonspitze bei 430, der Alltag bei rund 100 fast ausschliesslich einheimischen Badegästen. Das Aquarium der Stadt, in

dem die Fauna der Adria im Lebendzustand bewundert werden kann, bevor sie auf der Speisekarte erscheint, zählte 250'000 BesucherInnen pro Saison. Jetzt sind es noch knappe 200 pro Monat. Der Tourismus ist praktisch am Ende.

Das Tourismus-Debakel führt alljährlich zu Verlusten, welche den gesamten direkten Kriegsschäden entsprechen. 1995 verbuchte Dubrovnik bis Ende August nur 80'000 Übernachtungen. Die Zahl der ausländischen Gäste ging gegenüber dem Vorjahr nochmals um die Hälfte zurück. Der einheimische Tourismus konnte diese zusätzlichen Einbussen nicht wettmachen, denn die Kaufkraft der kroatischen Feriengäste ist mit einem durchschnittlichen Monatslohn von 450 Franken beschränkt. Ein Schiff mit zehn österreichischen TouristInnen wurde Ende Juli denn auch in einem grossen Empfang mit Blechmusik begrüsst. Kroatische TouristInnen erhalten für ihren Flug nach Zagreb eine Ermässigung von fünfzig Prozent, wenn sie mindestens eine Woche bleiben. Und die Menschen hier sind dankbar dafür – ein erstaunlicher Wandel, wenn man bedenkt, mit wieviel Hochmut die alteingesessenen Bürgerfamilien



Ein schöneres und älteres Dubrovnik



Dubrovnik wurde im 7. Jahrhundert gegründet und erhielt zwischen dem 11. und 17. Jahrhundert die zwei Kilometer lange Stadtmauer, die heute noch vollständig die autofreie Altstadt umgibt und damit das Stadtbild prägt. Wegen seiner Vielfalt an kulturhistorischen Denkmälern wurde das antike Ragusa denn auch von der Unesco zum Weltkulturgut erklärt.

Ende 1991 wurde Dubrovnik von Kanonenbooten und von Artilleriestellungen der Jugoslawischen Volksarmee JNA bombardiert. *Bozidar Vucurevic*, Lastwagenfahrer, Dichter und Bürgermeister der benachbarten bosnisch-herzegowinischen, aber serbisch kontrollierten Stadt Trebinje, liess damals verlauten, man werde "ein schöneres und älteres Dubrovnik wiedererbauen".

Auch wenn die damaligen Berichte über die Zerstörungen in der Stadt übertrieben waren und als Teil des Propagandakrieges in die Geschichte eingehen werden, hat die Stadt doch beträchtlichen materiellen und unermesslichen immateriellen Schaden genommen. Der

kurze Krieg um Dubrovnik verursachte innert weniger Tage Sachschäden in der Höhe von rund 450 Millionen Franken. 563 Häuser, 68 Prozent aller Gebäude in der Altstadt, erlitten Schäden. Der Künstler *Ivo Grbic* funktionierte sein zerstörtes Haus zum Denkmal gegen den Krieg um.

Im Süden Dubrovniks, im fruchtbaren *Konavle*, dem siebzig Kilometer langen Küstenstreifen im Dreiländereck zur montenegrinischen und bosnischen Grenze, wüteten Ende 1991 montenegrinische Reserve-Einheiten der JNA. Nachdem die ansässige Bevölkerung vor dem Ansturm aus dem Süden aus ihren Häusern geflohen war, räumten die Truppen alles was nicht niet- und nagelfest war, Richtung Montenegro ab. Inzwischen ist ein grosser Teil der Bevölkerung zurückgekehrt. Mit internationaler Hilfe, u.a. durch die Schweizerische Katastrophenhilfe SKH, wurden die Dörfer wieder aufgebaut. In fünf der grossen Hotelkomplexe Dubrovniks sind aber heute noch rund 1500 Flüchtlinge untergebracht.

Das Dreiländereck bleibt ein Konfliktpunkt: Trotz langwierigen Verhandlungen unter Vermittlung der Europäischen Union ist es bisher nicht gelungen, die Versorgung der montenegrinischen Stadt Herzeg-Novi mit Wasser aus dem kroatischen Konavle zu sichern, da die Wasserleitung periodisch vom Bombenhagel der bosnischen Serben in Trebinje zerstört wird. Eine der drei Seiten findet immer wieder einen Grund, die Verhandlungen platzen zu lassen.

In Dubrovnik selber wurden die Einschlagkrater auf den Strassen und Plätzen inzwischen praktisch überall beseitigt. Wie in anderen Städten Kroatiens wurden die Strassennamen "ethnisch gesäubert". Die orthodoxe Kirche verschwand vom Stadtplan, obwohl weiterhin Gottesdienste in dem fensterlosen Gebäude stattfinden. Zerbombt wurde vor allem die Identität und der Stolz der Stadt, das Rückgrat seiner BürgerInnen.

von Dubrovnik zuvor auf den Rest des Landes hinabgesehen haben.

Sommer-Festival in kultureller Eiszeit

Jeden Sommer findet in Dubrovnik ein Kulturfestival statt. Vor dem Krieg konnte es auf international bekannte Namen aus Oper und Theater, Musik und Film zählen. Dieses Jahr fanden die Veranstaltungen mit zweitrangiger Besetzung vor kleinstem Publikum statt: Kaum zweihundert Leute, fast ausschliesslich BewohnerInnen von Dubrovnik, finden den Weg in den ehrwürdigen Rektorspalast aus dem 14./15. Jahrhundert. "*Obliti privatorum publica curate*" steht über dem Eingang zum Palast ("Vergesst die privaten Interessen, kümmert euch um die öffentlichen Angelegenheiten"). Unter dem Druck des privaten Elends ist dieser Wunsch kaum einlösbar. Trotzdem hält man am Festival fest, denn "*Dubrovnik ohne Sommerfestival wäre wie Dubrovnik ohne Stadtmauern*", so Tourismusdirektor *Ilija Zanetic*.

Auch alternative Kultur, früher lebendig mit unzähligen Theateraufführungen und Konzerten, kann heute kaum überleben. Der *Klub Otok* (die Insel), in einer der verwinkelten Strassen der Altstadt gelegen, kann nach langwierigen Auseinandersetzungen um die notwendigen Bewilligungen den Betrieb mit Ausstellungen, Theateraufführungen, Konzerten und Bar nur dank finanzieller Unterstützung aus dem Ausland aufrechterhalten.

Dubrovnik, früher eine Kulturmetropole, verkommt immer mehr zur Provinz. Der bosnische Schauspieler *Izet Hajdarhodzic*, der in Dubrovnik aufgewachsen ist und heute in Zagreb lebt, schreibt in der unabhängigen Wochenzeitung "*Feral Tribune*" (7.8.95), in der ehemals offenen Kulturstadt herrsche heute eine "Psychologie der Grenzfestung". Vor allem Jugendliche entziehen sich diesem Mief, indem sie abwandern.

Der Krieg kehrt zurück

Anfang Mai – nach dem erfolgreichen Blitzkrieg und der Eroberung der serbisch kontrollierten Gebiete in Westslawonien – drohte Kroatiens Präsident *Franjo Tudjman* den Serben in der selbsternannten Serbischen Krajina-Republik RSK, dass



Kroatien militärisch vorgehen werde, wenn die Angebote für eine "friedliche Integration" weiter ausgeschlagen würden. Ende Juli erzielten die kroatische Armee HV und die Armee der bosnischen Kroaten HVO militärische Erfolge in Süd-West-Bosnien. Sie eroberten *Bosanska Grahovo* und drangen entlang der kroatisch-bosnischen Grenze in die serbisch kontrollierten Gebiete in Südkroatien vor. Gemäss offizieller Sprachregelung, dem kroatischen *Newspeak*, wurde Bosanska Grahovo und das umliegende Gebiet "befreit". Einzig *Veselin Pejnovic*, Vizepräsident der Serbischen Nationalpartei in Kroatien, fragte kritisch nach, wovon denn Bosanska Grahovo befreit worden sei. Diese Stadt werde doch seit mehreren hundert Jahren mehrheitlich von SerbInnen bewohnt.

Dessen ungeachtet liess Tudjman den Vertretern der Serben ein Ultimatum zukommen. Entweder akzeptierten sie innerhalb von 24 Stunden die Integration in den kroatischen Staat, oder Kroatien werde militärisch für die Integration sorgen. Kroatien mobilisierte 100'000 Mann entlang der serbisch kontrollierten Gebiete und begann, die Gegenden sich ab um Knin, der Hauptstadt der selbsternannten Serbenrepublik "RSK", zu bombardieren.

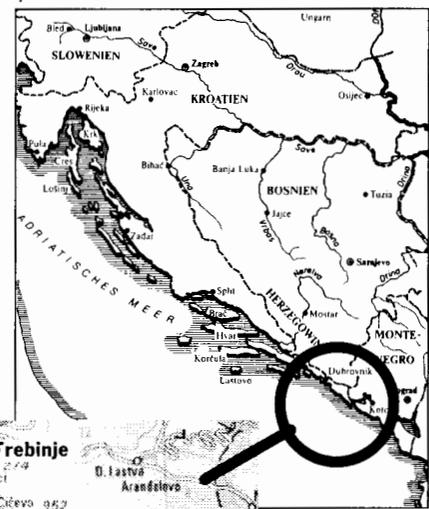
Vom "Sturm" auf Knin..

In der Umgebung von Umgebung von Dubrovnik am Abend des 3. August Alarm gegeben. Kurz darauf Granate drei Jugendliche am Strand, drei andere werden verletzt. Rund um Dubrovnik fallen Geschosse – abgefeuert aus dem serbisch kontrollierten Hinterland. Am Morgen des 4. August erfolgt entlang der ganzen westlichen Frontlinie der Angriff auf die "RSK". Knin und andere Städte werden bombardiert. Die kroatische Armee marschiert Richtung bosnische Grenze.

Das Leben in Dubrovnik kommt zum Erliegen. Alle Restaurants und Bars, fast alle Geschäfte und alle Ämter bleiben geschlossen. Der öffentliche Verkehr stellt den Betrieb ein, das Sommerfestival wird ausgesetzt und der Klub Otok wird zur Zufluchtsstätte einiger junger Männer vor der Zwangsrekrutierung. *Slaven*, der den Klub leitet, ist verzweifelt: Die Hälfte seiner Freunde wurde in diesen Tagen zum Militärdienst ein-

gezogen und an die Front geschickt. Die andere Hälfte hat sich irgendwohin auf eine versteckte Insel abgesetzt, um der Zwangsmobilisierung zu entgehen.

Dubrovnik gleicht einer Geisterstadt. Vereinzelt schleichen bei strahlendem Sonnenschein die Häuserwände entlang, um möglichst schnell wieder in Hauseingängen zu verschwinden. Eine Mutter hetzt ihr dreijähriges Kind mit Riesenschritten über die



Strasse. Die Traubenverkäuferin auf dem menschenleeren Markt weint und meint: "Kauft jetzt, man weiss nie, wann es das letzte Mal ist." Die kroatischen TouristInnen verlassen die Stadt fluchtartig. Das Fährboot nach dem sicheren *Rijeka* ist vollkommen überfüllt, während noch ein einziger Bus aus Zagreb in Dubrovnik eintrifft – auf eigenes Risiko des Busfahrers, wie die Zeitung "Slobodna Dalmatia" lakonisch bemerkt.

Der "Marsch auf Knin" ruft hier kaum Begeisterung hervor. Einzig die staatlich kontrollierten Medien verordnen Enthusiasmus. Die von der Regierung kontrollierte Tageszeitung "Slobodna Dalmatia" (SD) titelt: "Kroatiens Grosser Freitag" ("Veliki Petak", im serbo-kroatischen zugleich Karfreitag). Die Radiostationen spielen nationalistische Lieder vom schönen, grossen und starken Kroatien, unterbrochen von halbstündigen "Nachrichtensendungen", deren Propagandabotschaft die Bevölkerung mitreissen soll.

Als am 5. August das Radio die Einnahme der "alten kroatischen Königsstadt Knin" und den "weiteren Vormarsch der tapferen kroatischen

Verteidiger ins besetzte Gebiet" meldet, kommt wieder etwas Leben in die Stadt: einige Autos hupen auf der Strasse wie nach einem Fussballspiel – nachdem laut Radio in anderen Städten so gefeiert wurde. "Slobodna Dalmatia" titelt am nächsten Morgen (6.8.) über die ganze Seite: "Knin ist befreit!" Mit zwölfspaltigen Titeln über die Doppelseiten hinweg und mit martialischen Bildern wird von der Eroberung weiterer Kleinstädte wie *Drnis*, *Gracac* oder *Benkovac* berichtet.

Der Bürgermeister der Region Dubrovnik, *Jure Buric*, nimmt am Samstag erstmals seit vier Jahren ein Bad im Meer. Er hatte das Versprechen abgegeben, erst wieder zu baden, wenn Kroatien frei sei. Jetzt sah er den Moment gekommen, zusammen mit seiner Familie und anderen hochrangigen Regierungsmitgliedern im *Pierre-Cardin*-Anzug den Strand heimsuchen und – vor laufender Kamera – mitsamt seiner teuren Garderobe ins Wasser zu springen.

Als das Radio am Sonntagmittag den Durchbruch der kroatischen Truppen nach *Bihac* und die Vereini-



Nakon oslobađanja kninske Pješivice i Žitniča, u jutarnjim satima u subotu hrvatske snage su ušle u Knin — Sloboda je abasjala Dmiš, Vrliku, Kijevo, Benkovac, Gračac, Lovinac, Sveti Rok, Ljubovo, Plaški, Primišlje, Hrvatsku Dubicu... »Krajina« se ruši kao kula od karata!

“Knin ist befreit”. Titelseite der regierungskontrollierten Tageszeitung “Slobodna Dalmatia” vom 6. August 1995.

gung mit den bosnischen Einheiten sowie die Einnahme der Stadt *Petrinja* in der ehemaligen Uno-Schutzzone Nord meldet, läuten die Kirchenglocken. Am Montagmorgen verkündet Tudjman die Auflösung der Serbenrepublik. Ein voller militärischer Erfolg! Niemand fragt nach dem Schicksal und der Zukunft der je nach Angaben 120'000 bis 250'000 Menschen, die Richtung Bosnien und Serbien vertrieben werden, damit rund 100'000 KroatInnen in ihre Häuser zurückkehren können. 2300 KroatInnen “überlebten” laut offiziellen Angaben die vier Jahre im serbisch kontrollierten Gebiet. Die Bilder des italienischen Fernsehens, die den Massenexodus aus Knin zeigen, werden gleichmütig hingenommen. Eine ältere Frau meint lakonisch: “Endlich hauen sie ab!” Bei

den nächsten Wahlen werden Präsident Tudjman und seine Partei auch in Dalmatien einen Erfolg verbuchen können.

... zum Donner über Trebinje

Am Montag ist der Ausnahmezustand in ganz Kroatien aufgehoben – ausser in Dubrovnik. Trotzdem kehrt das Leben langsam zum Alltag, wenn auch nicht zur “Normalität” zurück. Einzelne Bars und Restaurants öffnen wieder, die Strassen beleben sich. Hartnäckig halten sich Gerüchte, dass der verlängerte Ausnahmezustand in Dubrovnik auf einen bevorstehenden Angriff von HV und HVO auf die südost-bosnische, serbisch kontrollierte Stadt Trebinje im Hinterland Dubrovniks zurückzuführen ist. Die Strassen zwischen der kroatischen Küste und Bosnien sind

mit Militärfahrzeugen überfüllt. In Dubrovnik wird ein Krisenstab gebildet, die Zivilschutzanlagen werden kontrolliert. Noch nie waren so viele Männer aus Dubrovnik zum Militärdienst eingezogen worden, und noch nie patrouillierten so viele Uniformierte in den Strassen.

Am Mittwoch, 9. August, wird der Ausnahmezustand aufgehoben und die Krise scheint überstanden, der Sturm auf Trebinje abgeblasen. Aber nur drei Tage später heulen wieder die Sirenen über Dubrovnik. Innert Minuten entleeren sich die Strassen, der Marktplatz und die öffentlichen Gebäude, schliessen die Geschäfte, fällt Dubrovnik zurück in den Krieg. Während Stunden schlagen Hunderte von Artilleriegeschossen in umliegenden Dörfern ein. Die Stadt selber bleibt verschont. Die lokale Radiostation fordert die Leute auf, Ruhe zu bewahren und spielt die bekannten nationalistischen Hits. “Slobodna Dalmatia” berichtet auf der Lokalseite für Dubrovnik in einem ganzseitigen Beitrag von den heldenhaften Truppen auf den Hügeln hinter Dubrovnik, die jederzeit kampfbereit sind und nur auf den Befehl zum Angriff warten. Informationen über die laufenden Gefechte sind nicht zu bekommen. Einzig Radio Montenegro meldet, dass um Trebinje heftige Kämpfe toben, die auf beiden Seiten schwere Verluste fordern. Am Abend stehen die Wälder von *Mlini* und *Plat* zwanzig Kilometer südlich von Dubrovnik in Flammen. Am Sonntag Morgen liegt beissender Rauch über der Stadt und einzelne Brandherde sind immer noch nicht unter Kontrolle gebracht.

Ganz Dubrovnik scheint um den kroatischen Angriff auf Trebinje zu wissen, aber offiziell existiert er nicht. Frauen unterhalten sich darüber, dass ihre Männer in zwei Tagen zurück sein werden. Selbst das Programm des Sommerfestivals soll wieder aufgenommen werden. Aber je länger der Ausnahmezustand anhält, um so mehr greift die Angst um sich. Seit 1991 waren die Kämpfe nie mehr so intensiv.

Die “Aktion Trebinje” dauert länger als erwartet. Tagelang halten die Artilleriegefechte an. Am Montagabend erklärt General *Cervenko* an einer Pressekonferenz in Dubrovnik, Kroatien habe das Recht und die



Pflicht, sich zu verteidigen – wenn nötig in Zusammenarbeit mit der bosnischen Armee auch auf bosnischem Territorium. Hunderte von Menschen, vor allem Frauen und Kinder, verbringen ihre Tage in den Bunkern der Stadt. Am Dienstag, dem 15. August, wird auch die Messe zu Maria Himmelfahrt, einem wichtigen Feiertag im katholischen Kroatien, hinter den meterdicken Mauern von *Revelin* abgehalten, der zentralen Zivilschutzanlage des mittelalterlichen Festungskomplexes. Nachdem selbst der als gemässigt geltende Zagreber Erzbischof *Kardinal Franjo Kuharic* zu Beginn des Krajina-Sturms von der Kanzel herunter den "Kampf von Gut gegen Böse" mit dem zweiten vatikanischen Konzil moralisch gerechtfertigt hat, schlägt jetzt die Stunde für den Bischof von Dubrovnik, *Kardinal Zelimir Puljic*. Er fordert die rund 400 Anwesenden mit Vorwärts-Parolen zum Durchhalten auf.

Am nächsten Tag wird der Ausnahmezustand für die Stadt um 10 Uhr morgens wieder einmal aufgehoben, und innert einer halben Stunde sind alle schnell bereitgestellten Tische in den Strassencafés an der Prachtstrasse *Stradun* belegt. Tagelang taumelt Dubrovnik zwischen Krieg und Frieden, zwischen Bangen und Hoffen hin und her. Tagelang laufen die militärischen Vorbereitungen, während gleichzeitig die Politik die Menschen beschwichtigt. Tagelang zittern die Menschen in Angst vor dem erhofften Befreiungsschlag, der schliesslich für den Moment doch ausbleibt.

Viel Erinnerung – wenig Hoffnung

Trotz kroatischer Kriegserfolge beherrscht Hoffnungs- und Perspektivlosigkeit die Menschen in Dubrovnik. Von den vormals 55'000 EinwohnerInnen haben 10'000 die Gegend verlassen, zum Teil aus politischen, mehrheitlich aber aus wirtschaftlichen Gründen. Der Wegfall des Tourismus hat der ganzen Gegend den Boden unter den Füssen weggezogen. Rund ein Fünftel der erwerbstätigen Bevölkerung verdient sein Geld heute in Uniform – als Polizist oder Soldat in der vorher militärfreien Stadt.

Dubrovnik lebt von viel Erinnerung und wenig Hoffnung. Nach vier

Jahren Belagerung ist nun auch die Hoffnung verfliegen, dass mit deren Ende das Leben wieder seinen gewohnten Gang nehmen würde. Aus dem Ende mit Schrecken wurde ein Schrecken ohne Ende, ein Alltag ohne Normalität, eine Agonie, in der die Folgen des Krieges dieser internationalen Kultur- und Tourismusmetropole langsam die Luft abdrehen. *"Im Krieg konnten wir wenigstens noch hoffen. Heute wissen wir, dass es noch für lange Zeit hoffnungslos*



sein wird. Wir leben in einer Stadt, die ihre Klaustrophobie hinter Schminke versteckt. Unter den aufgemalten Schichten von Make-Up klaffen Abgründe der Hoffnungslosigkeit," sagt die aus Dubrovnik stammende Jelena. Sie gehört zu denen, die in Dubrovnik keine Zukunft sehen. Sie will ihr Haus verkaufen und diesen Herbst wegziehen.

Zwar verbergen die EinwohnerInnen der Stadt ihre Hoffnungslosigkeit geschickt vor dem Auge des Touristen. Wer aber hinter die geschminkte Fassade schaut, wer die wenigen noch geöffneten und praktisch immer leeren Restaurants und die um jeden Gast bemühten Wirte sieht, beginnt die *tristezza* hinter der Schminke zu ahnen. Wer dann noch in einem Strassencafé eine Unterhaltung Alteingessener belauscht, erkennt, wie gross die Kraftanstrengung ist, die Hoffnungslosigkeit mit diesem gespielten Alltag zu verdrängen.

Im Tourismusministerium in Zagreb wird schon heute am Tourismus-



Das im Krieg zerstörte Haus des Künstlers Ivo Grbic: Ein Mahnmal gegen den Krieg. Fotos: R. Brunner

konzept '96 gebastelt. Aber Zagreb ist weit weg, und in der Hauptstadt kümmert man sich kaum um die Sorgen der ehemaligen Touristenmetropole. Die Ferienhungrigen Europas werden nach Istrien und zu den nördlichen Inseln *Cres* und *Krk* umgeleitet. Dubrovnik dagegen wird höchstens zur Kenntnis genommen, wenn wieder einmal über serbische Granatenangriffe berichtet werden kann. Nur Tourismusdirektor *Ilija Zanetic* bleibt berufshalber Optimist: *"Wir sind im Krieg, aber Zagreb weiss, wie wichtig Dubrovnik für das Land ist. Nächstes Jahr werden wir Ruhe und Frieden haben. Dann wird sich der Tourismus sehr schnell erholen."*

Vorläufig beherrschen aber Krieg, Militarismus und ein chauvinistischer Nationalismus die Politik Kroatiens. Selbst wenn einst Frieden einkehren sollte, wird es dauern, bis Dubrovnik wieder Luft bekommt. Bernhard Shaw hat Dubrovnik einmal "ein Paradies" genannt. Es ist ein Paradies, das mit der touristischen Bewunderung steinerner Monumente steht und fällt.

* Goran Vezic arbeitet als Journalist für die unabhängige Presseagentur STINA in Split/Kroatien. Roland Brunner ist MOMA-Redaktor und hielt sich im Juli und August in Kroatien auf.